

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 28 (1949)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** "Der Sozialismus der Fabier" [Sidney und Beatrice Webb]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

deutschen Obrigkeitstaates, des Militarismus und der Rechtsparteien. Noch 1933 wird Göring seine «Verdienste» anerkennen, indem er ihm seine volle Pension zusichert. Diese Zusicherung wird zwar nicht eingehalten, zeigt aber, wie sehr man auch in Nazikreisen den ehemaligen Reichswehrminister schätzte.

Nicht lange aber kann sich Noske seiner Lorbeeren als Minister erfreuen. Die Proteste in den Reihen der eigenen Partei verstärken sich mit jedem Tag seiner Amtstätigkeit. Als die von ihm so geförderten Freikorpsoffiziere unter dem Befehl des Majors Kapp gegen die Republik putschen, muß die Regierung nach Stuttgart fliehen. Ein Generalstreik der Arbeiterschaft beendet rasch das abenteuerliche Unternehmen der Offiziere. Damit ist aber auch Noskes Stellung entscheidend geschwächt. Er wird zur Disposition gestellt und später auf einen unbedeutenden Posten in die Provinz abgeschoben. Maßgebenden politischen Einfluß hat er seither nie mehr erlangt.

Das Buch Noskes ist in vieler Hinsicht interessant. Es gibt aufschlußreiche Erklärungen über die psychologische Struktur eines Mannes, der mehr als viele andere dazu beigetragen hat, die deutsche Arbeiterschaft zu spalten. Die vergiftete Atmosphäre zwischen den verschiedenen Linksparteien, das rasche Wiedererstarken von Militarismus und Nationalismus sind nicht zuletzt auf Noskes Wirksamkeit zurückzuführen. Dennoch wäre es verfehlt, die Schuld allein bei Noske suchen zu wollen. Mehr Schuld trägt eine Parteiführung, die die unsozialistische Gesinnung dieses Kleinbürgers nicht erkannte und die ihm entscheidend wichtige Aufgaben übertrug. An Warnungen hat es allerdings nicht gefehlt. Schon 1907 schrieb Bebel in einem Brief, daß er Noske als einen Menschen ansehe, dem wesentliche Eigenschaften fehlten, die ein Führer des Proletariats haben sollte. Es hat sich bitter gerächt, daß diese Warnung nicht beachtet wurde. Ihre Befolgung hätte zweifellos der deutschen Arbeiterklasse viel Unheil und Noske eine Rechtfertigung erspart, die kein kritisch denkender Leser glaubwürdig finden wird. (Aero-Verlag, Zürich).

R—r.

## „Der Sozialismus der Fabier“

«Sozialismus ist nichts anderes als die Ausdehnung demokratischer Selbstregierung von der politischen auf die industrielle Welt und ein unabwendbares Ergebnis der vereinten wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen des letzten Jahrhunderts.» Dieser Satz entstammt nicht etwa einem modernen sozialistischen Parteiprogramm, sondern dem Buche: «Probleme der modernen Industrie», das vom Ehepaar Sidney und Beatrice Webb vor fünfzig Jahren geschrieben wurde. Es enthält die Quintessenz der spezifisch demokratisch-sozialistischen Weltanschauung, die für die Gesellschaft der Fabier charakteristisch ist. Zwei Axiome sind in dieser Weltanschauung dominierend. Zunächst einmal die

Überzeugung, daß der Sozialismus das Produkt einer Entwicklung ist. Dann aber auch die kompromißlose Bejahung der politischen Demokratie, als Voraussetzung jeder sozialistischen Organisation des Wirtschaftslebens. Die Tätigkeit der heute regierenden Labour-Party ist denn nicht anders aufzufassen, als ein Versuch, die Prinzipien des Fabianismus aus der Theorie in die Wirklichkeit zu übertragen.

Das vorliegende Buch: «Der Sozialismus der Fabier», wurde im Jahre 1940 als Dissertation eines deutschen Studenten der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich vorgelegt. Aus verständlichen Gründen wurde der Verfasser, *Edgar Reichel*, damals des Druckzwangs enthoben. Nach Kriegsende aber stand der Veröffentlichung nichts mehr im Wege, und der Verlag Lamprecht Schneider, Heidelberg, entschloß sich denn auch, die Herausgabe dieses Werkes zu übernehmen. Damit wurde der Öffentlichkeit eine wertvolle Studie zugänglich gemacht, die eine umfassende Übersicht über die ideologische Entwicklung des englischen Sozialismus vermittelt. Reichels Buch beleuchtet das stetige Wachstum der sozialistischen Idee in Großbritannien und enthüllt den tief-schürfenden Einfluß, den die Gedankengänge prominenter Fabier auf das Werden und die praktische Politik der englischen Arbeiterbewegung ausübten. Das lebendig geschriebene, aus reichem Quellenmaterial schöpfende Werk wird daher jenen Lesern etwas zu sagen haben, die den Wahlsieg der Labour-Party als entscheidenden Beitrag für den endgültigen Triumph des demokratischen Sozialismus ansehen.

Die Gesellschaft der Fabier wurde vor etwa sechzig Jahren ins Leben gerufen. Zweck und Aufgabe dieser Gründung war das Studium der sozialen Probleme. Anfänglich nur ein Debattierklub, gewann die Vereinigung rasch eine größere Bedeutung, als sich ihr eine Anzahl hervorragender Intellektueller anschloß. Es waren dies, neben dem bereits erwähnten Ehepaar Webb, der Schriftsteller H. G. Wells und der Dramatiker G. B. Shaw. Sidney und Beatrice Webb als Sozialökonomen und Politiker, Wells als populärer Schriftsteller und Soziologe und Shaw, der die sozialen Probleme in den Mittelpunkt seiner Dramen stellte, haben die Fabian Society weltberühmt gemacht. Zusammen mit einigen international weniger bekannten Mitgliedern bildeten sie den «inneren Ring», das ideologische Zentrum des Fabianismus. Der geistige Einfluß, den ihr literarisches und wissenschaftliches Werk auf Millionen Menschen in den angelsächsischen Ländern ausübt, ist unermesslich.

Bald nach der Gründung entwickelte die Fabian Society ihr typisches Propagandainstrument: die Fabian-Traktate. Es handelt sich um Essais und Broschüren von rund je zwanzig Seiten Umfang, die einzelne mit dem Fabianismus in Zusammenhang stehende Reformvorschläge behandelten. Die Traktate wurden durchweg vom Vorstand und allen Mitgliedern geprüft, kritisiert und ergänzt. Dank ihrer wissenschaftlichen Zuverlässigkeit und Genauigkeit und ihrem hohen literarischen Niveau erzielten sie eine enorme Verbreitung und Gesamtauflageziffern, die bereits in die Millionen gehen. Da die Fabian Society ein Monopol an derartigen Schriften hat, kann der weitreichende ideelle Einfluß, den sie damit ausübt, kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Die Fabier begnügten sich aber nicht mit dieser großangelegten Propaganda für sozialistische Gegenwartspolitik. In der richtigen Erkenntnis, daß eine sozialistische Wirtschaftsordnung auch eine entsprechende Kulturpolitik bedingt, gründete die Vereinigung Unterausschüsse, die sich mit dem Studium der Philosophie, Kunst, Erziehung, Biologie, Kolonialfrage usw. befaßten. Hier wurden Materialien gesammelt und diskutiert und jene Richtlinien ausgearbeitet, die später der Labour Party dienten. Aus diesen Ausschüssen ging ein Stab wissenschaftlich geschulter Sozialisten hervor, die dann als Gehirn-Trust in der Arbeiterbewegung wirkten. Da fast alle bedeutenden Führer der Labour Party auch Mitglieder der Fabian Society sind, darf man wohl feststellen, daß fabische Gedankengänge das ideologische Fundament des englischen Sozialismus bilden.

Die ökonomischen Schlußfolgerungen der Fabier sind die gleichen wie die aller anderen sozialistischen Richtungen. Die bestehenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse

verunmöglichen es, den Ertrag der erzeugten Güter gerecht zu verteilen. Das arbeitslose Einkommen der besitzenden Klassen in Form von Grundrente und Kapitalverzinsung übersteigt bei weitem die Höhe der an die Arbeitnehmer ausbezahlten Löhne. Wenige privilegierte Kapitalbesitzer sichern sich den Löwenanteil der Produktionsgüter. Aus diesen Ergebnissen einer wissenschaftlichen Statistik ziehen die Fabier den Schluß, daß das Privat-eigentum an Boden und Kapital, in Verbindung mit dem Erbrecht, zwangsläufig die Teilung der Gesellschaft in zwei permanente Klassen bewirkt: «Ein Volk der Reichen und ein Volk der Armen» (Webb). Erst die Sozialisierung der Produktionsmittel und die gerechte Verteilung der erzeugten Güter kann diese Klassenteilung überwinden. Entsprechend ihrer demokratischen Einstellung lehnen aber die Fabier jede revolutionäre Umwälzung ab. Nur mit mehrheitlicher Zustimmung des Volkes können die Besitzverhältnisse dauernd geändert werden. Diese Zustimmung wurde in den Wahlen des Jahres 1945 gegeben. Seither zeigt die Wirtschaftspolitik der Labour Party die deutliche Tendenz, das ökonomische Programm des Fabianismus in praktische Wirklichkeit umzusetzen.

Der Fabianismus ist ein individualistischer Sozialismus. In den Fabian-Essais wird ausdrücklich definiert: «Der Sozialismus ist nur ein vernünftiger, organisierter, verhüllter und vollkommener Individualismus.» Hierin liegt wohl der wesentliche Unterschied gegenüber den Auffassungen des kontinentalen Sozialismus, der – an Marx geschult – das Prinzip der wirtschaftlichen Verhältnisse postuliert. (So einfach läßt sich der Unterschied meines Erachtens nicht formulieren. Auch Marx deutet den Sozialismus als «Befreiung jedes einzelnen Individuums» [Frühschriften, Kröners Ausgabe, II., 29]. Auch Marx erklärt: «Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion wie jeder andern, die er verrichtet.» [Theorien über den Mehrwert, I., 388]. – V. G.) Die Fabier aber bestreiten diesen Vorrang der Ökonomie. Sie sind ausgesprochene Individualisten, in deren Idee immer das Individuum den Angelpunkt und das Gravitationszentrum für das System der menschlichen Zwecksetzung bildet . . .

Der Sozialismus der Fabier beginnt bei der Überzeugung vom Werte der menschlichen Persönlichkeit. Der Staat ist für das Individuum da, und die Erhaltung der individuellen Rechte ist seine erste Pflicht. Der Staat solle jedem Mann und jeder Frau das gleiche Recht gewähren, ihr Leben nach ihren eigenen ethischen Grundsätzen frei zu gestalten. Analog der «Erklärung der Menschenrechte» am Beginn der Französischen Revolution begrenzten die Fabier dieses Recht des Menschen auf «Erfüllung seines besten Selbst» durch die Bedingung, daß durch Ausübung dieses Rechtes das gleiche Recht der Mitmenschen nicht beeinträchtigt werden dürfe. Das Ziel dieser individualistischen Grundkonzeption ist eine freie, arbeitsteilige Kooperation von freien Bürgern, gegründet auf Gleichheit des Ausgangspunktes und vernünftige Einsicht in das Gesamtwohl. Die Persönlichkeit darf nicht in einer überindividuellen Ganzheit oder einer anonymen Masse aufgelöst werden. «Nicht einförmige Disziplin, sondern vielfältige Freiheit, nicht Gleichheit der Fähigkeiten und Bedürfnisse, sondern das weiteste Maß an Vielfalt von Gruppe zu Gruppe, nicht Unterdrückung der Individualität, sondern für jeden Bürger der weiteste Genuß der größtmöglichen persönlichen Freiheit.» Es ist das Ideal einer Gesellschaftsordnung, für welche die freie «sozial geformte» und sittlich autonome Persönlichkeit typisch sein soll.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auf alle Einzelheiten der Fabianischen Wirtschafts- und Gesellschaftskonzeption einzugehen. Die ausgezeichnete Darstellung Reichels gibt darüber erschöpfende Auskunft. Eine kritische Analyse dieses Buches zeigt, daß die kontinentalen Arbeiterbewegungen von den Methoden des Fabianismus noch einiges zu lernen haben. Die Vielgestaltigkeit der Propaganda, die Werbung durch praktische Reformvorschläge und das Appellieren an das menschliche Gemeinschaftsgefühl können zweifellos auch von den andern sozialistischen Parteien als Vorbild dienen.

Darüber hinaus aber stellt sich die Frage, ob der kontinentale Sozialismus nicht auch

wesentliche Teile der Fabianischen Ideologie in sein Aktionsprogramm einbauen kann. Was die Fabier anstreben, ist eine wissenschaftliche Gesellschaftsordnung, in der eine systematische Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die soziale Ordnung selbst gewährleistet ist. In der Mißachtung sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse erblicken sie die Hauptursache der chaotischen Zustände unseres Jahrhunderts. Die Tatsache, daß die westeuropäische Sozialdemokratie sich für das englische Vorbild des Sozialismus und gegen totalitäre bolschewistische Diktatur entschieden hat, zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr diese Orientierung einer politischen und ideologischen Notwendigkeit entspricht.

R.r.

JOSEF KALMER

## *Die zeitgenössische Literatur Chinas*

Eine Revolution beginnt nicht mit dem Sturz der herrschenden Schicht und der Übernahme der Macht durch eine andere Schicht oder Klasse. Wo eine Regierung die andere ablöst, ohne daß das System sich ändert, kann von Revolution keine Rede sein. Tiefgehende Ursachen müssen vorhanden sein, damit die Voraussetzungen für eine Revolution eintreten, und es ist Sache der Soziologen, diese Ursachen zu analysieren. In China sind es die Literaten, die den Soziologen bei dieser Analyse beistehen müssen, denn sie sind es, die das Land – ein Land von nahezu der Größe und Einwohnerzahl Europas – jahrtausende lang beherrschten.

Der Eintritt in den Staatsdienst war bis zum Jahre 1906 an die Ablegung von Prüfungen gebunden, in denen der Kandidat sich in «achtbeinigen» Aufsätzen und bestimmten Gedichtformen mit konfuzianistischen Moralgrundsätzen auseinanderzusetzen hatte. Die formale Leistung stand vor der geistigen, und der eminenteste Praktiker konnte bei der Prüfung durchfallen, wenn es ihm nicht gelang, zu vorgeschriftenen Reimen ein Gedicht mit einer vorgeschriftenen Silbenzahl zu fabrizieren.

Auch die chinesische Revolution von 1911, durch die die Mandschudynastie gestürzt wurde, hat diese Vergangenheit nicht auszulöschen vermocht. Sie geisterte fort: Konfuzianismus sollte eine Diktatur stützen, die sich nicht an die ethischen Gesetze des Konfuzianismus hielt. Die Generäle, die «Kriegsherren», die seit 1911 an die Stelle der regierenden Literaten getreten waren, sorgten vor allem für die eigene Tasche; die Literaten wurden durch aus Europa oder Amerika zurückgekehrte Studenten ersetzt, die etwas Praktisches gelernt hatten. Vom Standpunkt des neuen, der äußeren Form nach republikanischen Staates, war Literatur ein Luxus, den sich ohnedies nur die winzige